

Hilfreiches Pathos

So betont Luthers bekanntester Liedtext Einsichten der Reformation



Eine Feldpostkarte aus dem Ersten Weltkrieg mit dem Schriftzug „Ein feste Burg ist unser Gott“. Aus Luthers Glaubenslied wurde in Bismarcks Kaiserreich ein vaterländischer Kampfesang. Abbildung: epd/Sammlung Fischer

Die vierte Strophe von Luthers „Ein feste Burg“ birgt eine der Kernaussagen der Reformation. Das beleuchtete ein Literaturwissenschaftler beim internationalen, interdisziplinären Kongress „Kulturelle Wirkungen der Reformation“ vergangene Woche in Wittenberg.

Von Friedrich Seven

Wittenberg. „Das Wort sie sollen lassen stahn“ – diese Liedzeile wird spätestens am Reformationstag wieder in den evangelischen Kirchen zu hören sein, wenn die vierte Strophe des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ noch gesungen werden soll. Sie gehört zu den schwierigsten Liedtexten, und oft finden wir auf den Liedtafeln das Lied EG 362 nur mit den ersten drei Strophen angezeigt.

Genau dieser Strophe widmete sich der Literaturwissenschaftler Jochen Hörisch in seinem Beitrag auf dem Kongress „Kulturelle Wirkungen der Reformation“ in der vergangenen Woche in Wittenberg: „Das Wort sie sollen lassen stahn / und kein' Dank dazu haben; / er ist bei uns wohl auf dem Plan / mit seinem Geist und Gaben. / Nehmen sie den Leib, / Gut, Ehr, Kind und Weib; / lass fahren dahin, / sie haben's kein

Gewinn, / das Reich muss uns doch bleiben.“

Lässt sich die erste Zeile noch so verstehen, dass die Feinde dem Wort Gottes nichts anhaben können, so bereitet schon die zweite Zeile Schwierigkeiten, wenn es heißt „... und keinen Dank dazu haben“. Mit Dank kann hier, so Hörisch, auch „Denken“ gemeint sein, was dann bedeuten würde, dass dem Wort nichts hinzugefügt, nichts hinzugefügt werden soll. Versteht man aber Dank im heute noch gültigen Sinn, dann könnte damit gemeint sein, dass die Feinde des Gotteswortes dieses als eine Zumutung empfinden müssen, die sie nur dankend ablehnen können.

Eine Einsicht mit Folgen

Wenn es weiter heißt, dass Christus mit uns „auf dem Plan“ ist, dann wird uns damit zugesagt, dass der Sohn Gottes mit uns auf derselben Ebene handelt, also auf Augenhöhe ist.

Die so problematischen Zeilen, wonach wir bereit sein sollen, unser Leben, ja auch das unserer Lieben dahinzugeben, bleiben sicher eine Zumutung, die vielleicht

umso schwerer wiegt, als sie mit der Aussicht auf das Reich Gottes trösten will. Doch sie können auch als Erinnerung daran gehört werden, dass wir an uns und unsere Lieben keine Heilsversprechen knüpfen dürfen.

Hörisch war diese Strophe so wichtig, weil Luther hier das Unterscheidungsmerkmal der Reformation betont, nämlich die Bindung des Menschen nicht an die Kirche, sondern allein an Gottes Wort. „Das Wort sie sollen lassen stahn“ bedeutet vor allen Dingen, dass die Einsicht der Reformation in die Gebundenheit des Menschen an Gottes Wort nicht verdunkelt werden soll.

Deswegen wurde nicht nur von Hörisch, sondern von allen Referenten auf dem Kongress nach den Wirkungen dieser Einsicht nicht nur in der Geschichte der Kirchen, sondern auch der Bildung, der Philosophie, der Kunst, der Musik und der Literatur gefragt. So ging es etwa um den Einfluss der Lutherschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ auf den Freiheitsgedanken in der Philosophie sowie um die Abgrenzung eines allgemeinen Freiheitsbegriffs von der geistlichen Freiheit, die Luther im Sinn hatte.

Ein Beitrag über die Feier des Lutherjubiläums in Eisenach

schilderte unter dem Titel „Wie es luthert“ eine Stadtgesellschaft, die Luther für ihr örtliches Brauchtum braucht, um sich und den Reformator beim Publikum voranzubringen. Nicht zu übersehen war dabei, dass nicht alle Rechnungen aufgingen. Ein 2013 aufgeführtes Luthermusical wurde schon 2014 wieder vom Spielplan genommen und kam erst dieses Jahr, dann wieder mit gutem Erfolg, auf die Bühne.

Lutherevents als Teil der Kulturindustrie

Wie in Eisenach so auch anderswo machten die Verantwortlichen die Erfahrung, dass, wer sich im EventMarketing versucht und so nah an die Kulturindustrie anschmiegt, mit den Unwägbarkeiten der Konsumgesellschaft rechnen muss. Der Konsument entscheidet, und auf einem schnellen multikulturellen Markt kann auch ein Lutherevent immer nur eines neben anderen sein.

Vielleicht kann die Zeile, „das Wort sie sollen lassen stahn“ trotz des kämpferischen Pathos zur Selbstvergewisserung der Protestanten immer noch hilfreich sein.

Eigene Blicke auf Luther

Ein neuer Sammelband vereint Aufsätze prominenter Autoren zur Wirkung der Reformation

Hannover. Unter dem Titel „Von Arbeit bis Zivilgesellschaft“ zeichnet ein neues Buch die Wirkungsgeschichte der Reformation nach. In 30 Einzeltexten setzen sich prominente Autoren mit Themen aus der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Theologie auseinander, sagte der Herausgeber und Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gerhard Wegner, bei der Präsentation in Hannover. Das 400-seitige Werk ist im Auftrag des Instituts erschienen.

Zu den Autoren zählt unter anderem der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, der zum Thema Freiheit schreibt. Sein Amtsvorgänger Ni-

kolaus Schneider greift Martin Luthers (1483 - 1546) Gedanken zu Gleichheit auf. Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, setzt sich mit dem Verständnis von Gerechtigkeit des Reformators auseinander. Die Reformationsbotschafterin Margot Käßmann schreibt zu Luthers Sicht auf die Religion. Alle Texte waren zunächst als Langfassungen einzeln veröffentlicht worden. Im Sammelband erscheinen sie in gekürzter Form.

„Im Unterschied zu anderen Reformationsbüchern stellen wir die Religion nicht in den Vordergrund“, sagte Wegner. Ausgangspunkt jedes Textes sei die Frage, wie der Reformator zu einem bestimmten Stichwort Stellung bezogen habe. Daran schließe sich

eine Darstellung der Wirkungsgeschichte an, in der vor allem die Umbrüche zur Moderne in den Blick kommen.

Die einzelnen Artikel spiegeln auch immer die eigene Sichtweise der Autoren wider. So sei es auch zu erklären, dass beispielsweise die Einschätzung des Bochumer Theologieprofessors Traugott Jähnichen über Luthers Gedanken zur sozialen Marktwirtschaft zu einem anderen Endergebnis komme als der thematisch verwandte Beitrag zum Sozialstaat des Ethikers Hans-Richard Reuter, sagte Wegner.

Am Abschluss jedes Textes stehe die Frage, wie aktuell Luthers Ideen noch sind. „Es ist ein Buch von heute und für heute. Ganz und gar nicht geht es um

Lobhudelei“, betonte Wegner. Luthers Gedanken sollten kritisch gewürdigt werden. „Längst nicht jeder Text kommt zu einem positiven Fazit.“ epd

Die Langfassungen gibt es online unter www.si-ekd.de/downloads/reformation_heute.html.

Gerhard Wegner (Hg.):

Von Arbeit bis Zivilgesellschaft. Zur Wirkungsgeschichte der Reformation. EVA 2017, 400 Seiten, 30,- Euro. ISBN 978-3-374-04865-6

REZENSIONEN



Sibylle Knauss: **Der Gott der letzten Tage.** Klöpfer & Meyer 2017, 182 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3-86351-440-2

Am Ende

Von Christoph Kuhn

Ein Pfarrer liegt im Sterben. Wiedererwacht aus komaartigen Phasen, durch einen Sichtschirm von der übrigen Welt getrennt, „lahmgelegt“ von medikamentös eingenebeltem Geist – aber wie vom Tod erstanden. Sein Gehirn denkt, begreift, erinnert sich – wieder. Wie lange noch? Weil er besonders gut an Gräbern predigte, war der Tod, „das große Nein“, sein Hauptthema. Nun ist er mit Gott im Gespräch über den Tod und sein verflissenes Leben. Nach einer Lungenembolie wurden ihm noch zehn Jahre geschenkt, „auf Bewährung“, in denen er kaum Luft bekam – ein Leben im „Sparflammenmodus“. Vieles kam ihm abhandeln, um vieles hat er sich selbst gebracht. Er ist bewegungsunfähig, aber klaren Geistes. So beschäftigt ihn Religion auf neue Weise: „Sie weckt unsere Sinne und Leidenschaften. Sie lockt uns an unsere Grenzen und darüber hinaus (...), verspricht Ekstase. Außer-sich-Sein. Rausch. Nur die erotische Liebe kann es mit ihr aufnehmen.“ Sibylle Knauss' Erzählweise ist unkonventionell: Die Handlung beschränkt sich auf den inneren Monolog des Protagonisten – als Dialog des Patienten mit seinem Gott. Feiner Humor und gelegentliche Ironie sorgen für die nötige Distanz. Dieses Zwiegespräch ist das Innenleben des Sterbenden. Im äußeren treten seine Kinder und seine Geliebte ans Sterbelager. Kommt Gott in seine Gedanken, geht es auch um Unerklärbares, Unverfügbares, um die allerletzten Dinge. Fragt der Sterbende Gott: „Dann nimmst du mich also doch zu dir?“, ist die Antwort: „Was hast du denn geglaubt?“



David Coventry: **Die unsichtbare Meile.** Insel 2017, 366 Seiten, 22,- Euro. ISBN 978-3-458-17701-2

Auf der Strecke

Von Mirjam Rüscher

Die Tour de France ist noch heute der Olymp für Radrennfahrer, wer hier gewinnt, dem ist Ruhm und Ehre sicher. Doch als die Fahrer sich am 17. Juni 1928 auf die Strecke begaben, ging es um mehr als den Ruhm – es ging ums nackte Überleben. David Coventry schreibt in „Die unsichtbare Meile“ von der Faszination und dem Schrecken, die damals von dem berühmtesten Radrennen der Welt ausgegangen sein müssen. Im Mittelpunkt der Geschichte steht ein Team aus Australien, das vom restlichen Fahrerfeld nur müde belächelt wird. Veraltete Räder, lächerliche Outfits, keine Ersatzfahrer – niemand traut diesen Männern zu, dass sie das Ziel erreichen. 5376 Kilometer Schindereien liegen vor ihnen. Kopfsteinpflaster, steile Abhänge und Aufstiege, unbefestigte Straßen und erbitterte Zweikämpfe bringen die Teilnehmer an die Grenzen der Belastbarkeit und darüber hinaus. Sie fahren auf verbeulten Rädern, mit gebrochenen Knochen, Schnittverletzungen und unter starken Schmerzen. Dabei ist der Schmerz auf der Strecke nichts gegen die seelischen Verletzungen, die die Fahrer mit sich herumtragen. Unglückliche Kindheitserinnerungen, Todesfälle und Kriegstraumata sind ihre Weggefährten. Kilometer für Kilometer versuchen die Fahrer ihre Vergangenheit abzuschütteln.

Coventry nimmt seine Leser mit auf die Strecke, sie febern mit dem Team, leiden mit den Fahrern – eine außergewöhnliche und mitreißende Erzählung.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.